

Maja Haderlap verklärt in „Engel des Vergessens“ die Partisanen, aber: Engel tragen keine Gewehre

Kärnten hat bedeutende Dichter und Schriftsteller hervorgebracht. Aber selten wurde um ein Buch so viel Aufhebens gemacht wie um den Roman „Engel des Vergessens“ von Maja Haderlap. Sie wird dafür in höchsten Tönen gelobt und mit Preisen überhäuft. Mag das Lob noch so laut erklingen - das Buch hat Schönheitsfehler.

Haderlap erzählt eine Familiengeschichte, wie sie sich im Weltkrieg und danach tausendfach abspielte. Der geschichtliche Hintergrund ist - wie könnte es anders sein - subjektiv gesehen und parteiisch. Es fehlen die übergreifenden Zusammenhänge.

Die Gemeinde Eisenkappel unter ihrem slowenischen Bürgermeister verlieh der Bachmann-Preisträgerin Haderlap die Ehrenbürgerschaft. Bei der Feier sang ein Chor Partisanenlieder. Gemeindeglieder, die deswegen Unmut äußerten, wurden als „Kleinhausler“ verhöhnt.

Vom Land Kärnten bekam Haderlap das Große Goldene Ehrenzeichen. Bei der Verleihung waren außer dem Landeshauptmann mit Anhang keine Politiker anderer Parteien anwesend. In der Dankesrede sagte Haderlap: „Pflegen wir deshalb bewußt die Kultur des Sprechens und des Erinnerns“.

Den Vorschlag greifen wir gerne auf. Sprechen wir also über das Erinnern. Welche Rolle ist den Partisanen in diesem Buch angedichtet?

Aus dem Hinterhalt

Der Vater geht zu den Partisanen, angeblich schon mit elf Jahren. „In den Wald zu gehen bedeutet in unserer Sprache nicht nur, Bäume zu fällen, zu jagen oder Pilze zu sammeln. Es heißt auch, wie immer erzählt wird, sich zu verstecken, zu flüchten, aus dem Hinterhalt anzugreifen“.

Aus dem Hinterhalt. Taktik der Partisanen zu allen Zeiten. Mit angeblichen Vorurteilen über die Partisanen räumt Haderlap nicht auf. Die mörderische Seite wird mit persönlichen Befindlichkeiten kaschiert, überspielt, der politische Hintergrund bleibt, wie gesagt, ausgespart.

Die Erlebnisse als Partisane, wohl auch die eigenen Taten, haben für Haderlaps Vater psychische Probleme zur Folge. Selbstmorddrohungen, Wutausbrüche, Trunksucht. Erscheinungen, die man bei vielen ehemaligen Partisanen im Jauntal und Rosental später sah. Die Mutter quält sich, bleibt aber am Hof. Die Großmutter wird von Erinnerungen an die Zeit der Aussiedlung geplagt. Und die Ereignisse am Perschmann-Hof dürfen nicht fehlen.

Im Gasthaus, wo sonst, kommt die Rede auf das, was angeblich dort geschah. Doch die

Darstellung dieses Themas bleibt eigenartig verschwommen. Das wird wohl seine Gründe haben...

Was geschah damals? Auf dem Perschmann-Hof ereignete sich am 25. April 1945, zwei Wochen vor Kriegsende, ein Massaker, dem elf Menschen zum Opfer fielen. Zwei Kinder im Alter von zehn und elf Jahren überlebten. Das Verbrechen ist bis heute nicht restlos geklärt. Deshalb ist es möglich, das grauenhafte Geschehen immer wieder zu „bearbeiten“, um den Partisanenkampf als „wichtigen Beitrag zur Befreiung“ auszugeben.

Polizei bekämpfte Partisanen

Das Massaker wurde der 4. Kompanie des Polizeiregiments 13 angelastet. Der Journalist Ingomar Pust schreibt in der Dokumentation „Titostern über Kärnten“: „Das tragische Geschehnis wurde zum historischen Beweis für die Unmenschlichkeit der Deutschen im Partisanenkrieg. Der Perschmann-Hof wurde zu einer Art Klagenmauer aufgebaut. Neben dem Eingang des prächtig wiederaufgebauten Anwesens kündet eine schwarze Marmortafel, daß Waffen-SS hier elf Menschen ermordet hat“. Doch es war keine SS, es war Polizei, die in diesem Raum tatsächlich zur Partisanenbekämpfung eingesetzt war.

Die Angehörigen der Polizeitruppe, die am 25.4.1945 in der Nähe des Perschmann-Hofes gegen die Partisanen im Einsatz waren, wurden von den Briten verhaftet. Sowohl die britischen Besatzer als auch die österreichischen Behörden untersuchten die Ereignisse eingehend, drei Jahre lang. Da-

mals war man mit tatsächlichen oder vermeintlichen deutschen Tätern nicht zimperlich. Zumindest der Kommandant der deutschen Polizeieinheit, ein Leutnant, hatte im Hinblick auf die Schwere des ihm zur Last gelegten Verbrechens mit dem Schlimmsten zu rechnen, wenn sich ein Verdacht ergeben hätte. Es ergab sich keiner.

Partisanen als Täter

Alle Erkenntnisse weisen auf Partisanen als Täter hin. Als Mitsieger des Krieges durften sie aber nicht verfolgt werden. Die Überlebenden des Massakers hatten 1947 bei ihren Vernehmungen in Klagenfurt in keinem der Polizisten, die ihnen vorgeführt wurden, den Täter erkannt, der auf sie geschossen hat. Einer soll Lederbekleidung getragen haben. Lederbekleidung gab es bei der Polizei damals sicher nicht. Wohl aber hatten Briten solche den Partisanen aus Flugzeugen abgeworfen.

Dem Vernehmen nach soll das DÖW 1965, also 20 Jahre nach den schrecklichen Ereignissen, vom Innenministerium eine Sachverhaltsdarstellung erwirkt haben, wonach Angehörige der Polizeitruppe die Morde verübten. Eine Art „Persilschein“ für die wirklichen Täter? Seit damals sind die Gerichtsakten angeblich verschwunden.

Augenzeuge des Verbrechens war der Nachbar vlg. Peternel, der die verletzten Überlebenden am nächsten Morgen auf einem Leiterwagen nach Eisenkappel brachte. Er wurde von seiner Frau, der ein Verhältnis zu den Partisanen nachgesagt wurde, nach Jugoslawien gelockt und kehrte von dort nie mehr zurück. Die Frau wurde wegen Verdachts auf Beihilfe zur Menschenentführung verhaftet und saß einige Monate im Bezirksgericht Völkermarkt ein. Über Weisung aus Wien, vermutlich nach Druck aus Belgrad, mußte sie wieder enthaftet werden.

Mitschuld außer Zweifel

Der Verfasser der Dokumentation „Titostern über Kärnten“, Ingomar Pust, kommt zu dem Ergebnis, daß eine Mitschuld der Partisanen außer Zweifel steht. „Sie hatten die gleichgesinnte Familie in ihre Gemeinschaft einbezogen. Sie blieben oft viele Tage auf diesem Hof, sie machten ihn zu einem Stützpunkt, was allen Regeln der Konspiration widersprach. Sie fühlten sich dort sicher, aber sie selbst konnten jederzeit das Weite suchen. Die Perschmannleute konnten das nicht. Sie gehörten zum Hof und der Hof zu ihnen. Die enge Gemeinschaft mit den Partisanen mußte für die Familie nach den Ge-

„Aus nationalen Motiven“

Maja Haderlap, damals Dramaturgin am Stadttheater Klagenfurt, hat 1987 in der damals kommunistischen Laibacher Parteizeitung „Delo“ folgende Aussage getätigt:

„Ein Großteil der slowenischen Bevölkerung in Kärnten hat auch nach dem Krieg einen Anschluß an Jugoslawien vertreten, und das vor allem aus nationalen Motiven“.

Zitiert nach KLM 9-10/1992, S. 3

Niedergemetzelt

„Vor allem verdichteten sich die Verschleppungsaktionen im Bezirk Völkermarkt - und zwar in den Gemeinden Eisenkappel, Bleiburg und Eberndorf. Dort waren es offenbar rund 200 Personen, die festgenommen und abtransportiert wurden. Eine österreichische Untersuchung führte dies darauf zurück, dass gerade in diesem Gebiet kurz vor dem Zusammenbruch mit besonderer Härte gekämpft worden war. Wobei die Partisanen auch damals nicht allein gegen Deutsche gekämpft hatten, sondern z. B. am 15.4.1945 anlässlich einer Kampfhandlung zwischen dem SS-Regiment 13 und einer Partisaneneinheit im Raum von Koprein-Petzen eine ganze Familie vom Kleinkind bis zur Großmutter niedermetzelten. Das Resultat waren damals 11 tote Zivilisten und zwei schwerverletzte Kinder.“

Tamara Griesser Pecar, *Das zerrissene Volk*, Seiten 509, 510.

setzen des Partisanenkrieges verhängnisvoll enden.“ Über seine Recherchen berichtete Pust auch in eindringlichen Zeitungskommentaren. Unter dem Titel „Spuk um Museum“ schreibt er:

„Am Perschmann-Hof ist ein slowenisches Museum, in dem ist fast jedes Wort falsch. Es wird behauptet, die Waffen-SS hätte Menschen erschossen. In Kärnten stand gar keine Waffen-SS. Es war nur ein Polizeiregiment 13 da, und das hatte mit dem Perschmann-Hof nichts zu tun. Die Partisanen haben die Bewohner erschossen. Das sagte nach gründlicher Untersuchung der Kommandant der Briten dem Partisanen-Capo Karl Prusnik direkt ins Gesicht. Die Tito-Partisanen waren offenbar schon entschlossen, für das Massaker das Polizeiregiment 13 verantwortlich zu machen. Das geschah mit einem riesigen Propagandaaufwand. Die Partisanen sind an Aufklärung nicht interessiert.“ („Kronen-Zeitung“ vom 16. 11. 1995) Prusniks Sohn Danilo klagte wegen übler Nachrede, das Verfahren wurde vom Landesgericht für Strafsachen Wien rechtskräftig eingestellt.

Handschrift der Partisanen
Noch einmal Ingomar Pust: „Am 25. April entschloß man sich, 11 Mitglieder der Hof- und Barackengemeinschaft,

die politisch abgefallen waren, zu eliminieren. Alle 11 wurden von den Partisanen erschossen. Zwei Jugendliche waren auch dabei, überlebten aber. Das war die Handschrift der Partisanen. Das Partisanenmuseum täte gut daran, die Polizisten des Polizeiregimentes 13 in Zukunft als Täter zu vergessen.“ Von der Republik Österreich wurden die Partisanen mit Orden ausgezeichnet, sie sind Bezieher von Opferrenten und durch die sogenannte „§-4-Bescheinigung“ steuerlich begünstigt.

Verschleppungen und Morde

Die Tito-Partisanen kamen mit dem ausdrücklichen Ziel nach Kärnten, das sogenannte „ungerechte Plebiszit“, die Volksabstimmung von 1920, durch eine „Abstimmung der Gewehre“ zu beseitigen. Diese historischen Fakten sind ebenso unvergessen wie die Verschleppungen und Morde in den Tagen des Zusammenbruches 1945.

Engel hausten damals nicht in Kärntens Wäldern. „Engel des Vergessens“ zu bemühen, ist angesichts der „Erinnerungskultur“ gewisser linker Kreise hoffnungslos. Und scheinheilig dazu: denn Engel tragen keine Gewehre. Bei Maja Haderlap liest man über all das nichts. Ihr Buch ist eine einseitige „Kultur des Sprechens und des Erinnerns“.



Bei der Sommwendfeier des KAB in Bad Eisenkappel wurde von LO Fritz Schretter und Ortsobmann Wolfgang Kristan dem Altbürgermeister und Obmann des MGV Sittersdorf Herbert Lepitschnig für die Pflege des deutschen Liedgutes der Kärntner Bauer überreicht.



Ein Erlebnis war auch heuer wieder das gut besuchte Grenzlandschießen in der Schießstätte des Rosentaler Schützenvereins Ferlach, veranstaltet von der Ortsgruppe unter Obmann Walter Schmied und seinen Funktionären. Sieger der Ehrenscheibe wurde Gerhard Huss. Rechts Ortsobmann Walter Schmied, v.l. LO Fritz Schretter und Raimund Tautscher.



Das schon zur Tradition gewordene Gulaschfest der KAB-Ortsgruppe Baldramsdorf war auch heuer wieder gut besucht. Es war von Obmann Richard Steinwender und seinen Mitarbeitern bestens organisiert. Im Bild auch BO Siegfried Cesar und LO Fritz Schretter.



Spanferkelschmaus der KAB-Ortsgruppe Feistritz-Globasnitz in Wackendorf. In der Mitte BO Dieter Fleiß, ganz rechts Vizebgm. Valentin Leitgeb, 3. v. l. Franz Bierbaumer.